



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Chrjstmonat

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1725

VD18 80472567

22. Tag: Der heilige Flavianus Martyr. Betrachtung von der Süßigkeit der Tugend.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44649

äußerstes Abscheuen von disen aufgeblasenen Schwindelköpfen/ und von disen vermessnen Beschnarchungen/ welche/ unter dem Vorwand die Wahrheit aufzusuchen/ nur dahin zihlen/ daß sie den Glauben auslöschten/ und die Religion schwächen/ welches nur gar zu vielen gelungen ist.

2. Der Glaub muß einfältig/ demüthig und munter seyn. Glaube alle Wahrheiten des Christenthums mit vollkommener Unterthänigkeit. Verwerffe alle diese Grubleren und Gespunsten des Hirns/ welche allzeit der Einfalt des Glaubens sehr nachtheilig seynd. Gedulde niemalen/ daß man in deiner Gegenwart die Glaubenssachen mit allerhand Zweiffeln viel anfechte und besnarche. Lese niemahl solche Bücher/ die darvon handeln. Nichts ist dem Glauben mehr zuwider/ als alles auf eine bloße Meinung hinaus bringen.

Der zwey und zwanzigste Tag.

Der heilige Flavianus
Martyr.

Es seynd wenig Geschlechter so adelich als des heiligen Flaviani/ nit allein wegen des alten Stammens
Hauß

Hauß und hohen Ehren=Stellen / sondern auch weil er ein Vatter gewesen zweyer heiligen Jungfrauen und Martyrinnen / Bibiana und Demetria / und der Ehe=Vermählung der heiligen Dafrosa / welche ihr Leben für den Glauben aufgesetzt / und weil er selbst sein heiliges Hauß erleuchtet hat mit dem Glantz seiner Tugend / und Glory seiner Marter.

Man weiß nichts besonders von seinen Vor=Eltern / noch von seinen kindlichen Jahren. Diß allein ist bekannt / daß er von einem uralten Geschlecht in Rom entsprossen ist / so von sich selbst und von den vornehmsten Ehren=Ämtern ansehnlich / aber noch mehr von seiner beständigen Bekanntheit zum Christlichen Glauben schon von langen Jahren her. Es ist nit zu zweifeln / daß unser Heilige ein gute Christliche Auferziehung gehabt / und daß sein auferbauliche Frömmkeit / wie auch hohes Ansehen wegen seiner unvergleichlichen Aufrichtigkeit und ungemainer Weißheit / ihne bey den Christlichen Kaysern sehr beliebt gemacht / und sie dahin vermögt hat / ihne mit einem hohen Obrigkeitlichen Stand zu begnadigen ; wie er dann Statthalter in Rom gewesen / welches eines aus den allervornehmsten Ehren=Stellen des Reichs ist / und von ihm mit höchster Vergnügung

gnügung der Kaysern und der Stadt versehen worden.

Da er aber allen Pflichten seines hohen Ampts so fleißig nachkommen/ versäumete er nichts was die Religion erforderte. Die Heiligkeit seiner Gemahlin und seiner Töchter geben ein sattfames Lob von seiner gottseeligen Zucht / die er ihnen gehalten / und denen herrlichen Tugend = Exempeln / die er seinem Hauß gegeben. Sein Eyser vor den Glauben machte / daß er sich aller Gelegenheiten bedienete / den Christlichen Namen weiter auszubreiten und in Flor zu bringen. Sein Freygebigkeit gegen allen Nothleidenden machte ihn zu einem Vatter der Armen. Wenig waren zu finden / die in ihrem Anligen nit ihr Zuflucht zu Flaviano nehmten / keiner aber / dem nit geholffen worden / und man kan sagen / daß die Keinigkeit seiner Sitten und die Heiligkeit seines Lebens / seiner Religion zu grosser Ehr gereicheten. Er zeigte in allen Zufällen / was für ein getreuer Diener er seye von Jesu Christo / und daß sein einziges Verlangen dahin stehe / daß diser von der ganzen Welt erkennet und verehret werde.

Der Kayser Constantinus / ein Sohn des grossen Constantini / als er Kayser in Orient worden / hatte das Unglück in die
Aria

Arianische Kezerey zu fallen/ auf innständis
 ges Zusprechen und Liebkosen seiner Ges
 mahlin Eusebiã. Er verfolgte die Kirch
 sehr grimmig/ jagte in das Elend sehr viel
 Catholische Bischöff/ vor allen den grossen
 heiligen Athanasium. Als Constans sein
 Bruder/ Kayser in Orient/ durch den Ty
 rannen Magnentium im Jahr 350. ums
 gebracht worden / sahe sich Constanti
 nus allein regierender Herr zu seyn über
 zwey Reich / da wolte er kein Zihl und
 Maas mehr halten / entschlosse sich das
 ganze Reich Arianisch zu machen/ mit un
 erhörter Verfolgung der Catholischen.
 Der heilige Flavianus ware gar zu hoch
 im Stand / und in der Christlichen Reli
 gion gar zu eyfrig/ als daß er solte verges
 sen werden in der Verfolgung. Man hat
 alsobald alles ins Werck gesetzt ihn zu ge
 winnen und zu verführen. Verheissungen/
 Liebkosungen / Antrohungen / alles muste
 hervor seinen Glauben zu schwächen/ aber
 nichts ware mächtig ihn nur wanckend zu
 machen. Er / als ein unüberwindlicher
 Verfechter der Gottheit Jesu Christi / ist
 bald darvon zu einem Prediger und Apo
 stel worden. Mit allein liesse er sich nit
 schröcken von den Betrohungen des Aria
 nischen Kayfers / sondern hat auch/ als ein
 tapfferer Bekenner der Gottheit Jesu
 Christi/

Christi / viel Catholische in dem Glauben gesteiſſet. Sein Standhaftigkeit machte ihn zu Hof verhaſt / ſein Ehren-Stell wurde ihm abgenommen / er aber hatte ein unbeschreibliche Freud um Christi willen ein einsames Leben zu führen.

Ein so herzhafte Bekanntschaft bliebe nit lang unbelohnet. Nachdem der Arianische Kayser mit Todt abgangen zu Mopſeſten in Cilicien im Jahr 361. / ſah ſich der gottloſe abtrünnige Kayser Julianus / ſo im Jahr 355. erwählet worden / allein Ober-Regent des Reichs. Sein erſtes Geſchäft ware / einen öffentlichen Krieg JEſu Christo anzukünden / und alle Mittel zu erdencken / das Chriſtenthum / wann es möglich / aus dem ganken Reich völlig zu vertilgen. Weiln er dem Heydenthum ſo gar ergeben / ſo erneurete er alle Verfolgungen der Heydnischen Kayſern wider die Chriſten. Man hörete überall nichts als graufame Befehl wider die Religion JEſu Christi / nichts als Galgen / Nichtſtatt / Folterbänck und allerhand peinliche Instrumenten; alle Götzen-Tempel wurden eröſſnet / ihre gottloſe Opffer wieder hergeſtellt / den Chriſten aber war aller Gottesdienſt und alle Übung ihrer Religion aufgehbt. Die Abgötterer wiederum von den Todten / alſo zu reden / erwecket durch
die

die Bosheit dieses meynydigen Kayfers / hatten die Waffen ergriffen in der ganzen Welt wider die Glaubige. Wenig Verfolgungen waren mit ihrer Grausamkeit so weit kommen / es ware überall das größte Elend / absonderlich aber zu Rom wurden die reichste Geschlechter um des Glaubens willen in die äußerste Armuth gebracht / und die vornehmste Herrn wie das Vieh gehalten.

Der heilige Flavianus sahe wohl vor / er werde diesem Ungewitter und harten Strauß nit entgehen ; sene es aber / daß man ein Acht gehabt auf seinen Namen / sein Alter oder seine Dienst und Verdienst / ist er anfangs noch verschonet geblieben. Der Heilige bedienete sich seiner Freyheit jene zu trösten und zu erquicken / welche sie verlohren hatten / lauffte durch die Häuser / gienge in die verborgene Gewölber / wohin sich die Christen aus Forcht verkrochen und versammelt hatten. Man sahe ihn in denen Gefängnissen zusprechen den tapffern Bekennern / und auf die Richstatt hinauf springen / sie anzufrischen zur Marter. Keiner entgieng seinem Eysen / seiner Liebs-Beflossenheit / tröstete die eine / munterte auf die andere / erwiese allen Gutes.

Einen so hitzigen unerschrocknen Seelen-Eyser / eine so heldenmüthige Liebe wol-

ten die Verfolger nit länger gedulden. Der Kayser wurde endlich berichtet/ Flavianus der alte Statthalter verfechte den Christlichen Glauben wider die Kayserliche Befehl/ und mache zu nichten alle Bemühungen und Unternehmungen der Abgötterer. Ganz ergrimmet wider diesen ansehnlichen Diener Jesu Christi befiehlt er Apronianus/ so dem Flaviano in dem Statthalter Ambt gefolgt/ kein acht mehr zu haben weder an sein Geschlecht / noch an sein Alter / noch an seine der Regierung geleistete Dienst/ auf ihn zu greiffen/ und ihn zu zwingen/ daß er entweder seinem Glauben wiederum abschwöhre / oder sein Leben in allerhand Peinigungen beschliesse.

Apronianus/ ein wilder unbarmherziger Mann / vollzoge gleich an der Stell den Kayserlichen Befehl ; der heilige Flavianus wurde angehalten / in Eisen geschlossen / und in ein finstere Gefängnuß eingeschperret. Darauf stellte man diesem so wohl von eignen Verdiensten als hohen Aemtern ansehnlichen Statthalter die Fragen; er bekennete alsobald mit freymüthiger unerschrockener Stimm : er seye ein Christ/ und dieses halte er ihm für sein größte Ehr; nit allein sein Haab und Gut/ sondern auch sein Leben selbst seye er bereit aufzusetzen vor den Glauben/ schätzte auch für sein größtes

Res

stes Glück/ wann Gott sich würdigte sein
Opffer in Gnaden aufzunehmen. Apron-
ianus sekte vergebens ihme zu mit Ver-
sprechen/ mit Antrohen / er solle sich dem
Kayserlichen Willen unterwerffen; er wa-
re unbeweglich. Der gottlose Richter / sei-
nem Herrn ein Gefallen zu erweisen / be-
fahle erstlich/ dem Glaviano seinen Adel zu
benehmen mit allen Zeichen einer hohen
Würde / und ihne für einen verächtlichen
Sclaven zu halten.

Es ware die größte Beschimpffung an
der Stirn mit einem glüenden Eisen ge-
brennet werden/ wie ein verschreyter Ubel-
thäter/ und dise spöttliche Straff muste dis-
ser höchst ansehnliche Statthalter ausstes-
hen. Er ware an der Stirn gebrennt/ und
dise Schmerz ware einem solchen Herrn
sehr empfindlich. Der heilige Glavianus
überstunde selben mit fröhlichem Angesicht/
und nahm dise Beschimpffung an für die
größte Ehr/ so er in seinem Leben empfan-
gen. Apronianus liesse es nit darbey be-
wenden/ er hätte ihm gern das Haupt auf
einer Nichtstatt lassen wegschlagen / weiln
er aber wuste/ daß der heilige Mann in der
ganzen Stadt Rom sehr beliebt und ge-
acht seye/ besorgte er einen Aufstand/ und
vergnügte sich/ ihn auf ewig ins Elend zu
verdammnen / mit Einziehung aller seiner
Güter/

Güter/ ohne ihm das geringste zur Unterhaltung zu lassen. Wurde also verwiesen nacher Aquas tauri, welches Ort nunmehr heisset Aqua pendente, mit Befehl an seine Hartschier/ daß sie auf alle erdenckliche Weiß ihne übel halten und plagen sollen / damit er vor lauter Elend und Kummer sterben müsse. Dese Verweisung in das Elend hat unseren Heiligen ungemein erfreuet / wohl vorsehend / daß sie ihm endlich die Marter-Cron wurde zuwegen bringen. Er verliesse sein Gemahlin ohne Hülff/ und zwey junge Töchter in augenscheinlicher Gefahr/ grosse Verfolgungen von dem gottlosen Richter auszustehen. Aber er hat sie ganz beherzt verlassen/ und anbefohlen der Göttlichen Vorsichtigkeit/ zweiflete auch nit/ daß nit sein Marter ihnen von dem Himmel alle Hülff zuwegen werde bringen / und nothwendigen Seegen in dem Glauben standhafft zu verbleiben / wie es dann sich in der That bald erzeiget hat in disen zweyen vortrefflichen Martyrinnen.

Sein Aufenthaltung in dem Elend warre nit lang / aber wohl heilig. Er erlitte allda alles/ was die Unbarmherzigkeit des Richters/ und die Grausamkeit der Abgötterer künden erdencken/ damit sie ihne nur dises Elend sauer / bitter und verdrücklich genug machen künden. Sein meistes / ja einziges

einziges Geschafft ware das Gebett/ brach-
te darinn Tag und Nacht zu / und da er
also in dem Gebett begriffen / hat Gott
seine Verdienst mit der Marter-Cron be-
lohnet. Weilen er sein Leben beschloffen in
größtem Ungemach / so er in seinem Elend
erlitten / hat ihn die Kirch angesehen und
verehret als einen gloriwürdigen Blut-zeug
Jesu Christi/ wie auch viel andere/ welche
ihr Leben weder im Feuer noch Schwerdt
verlohren/ und dannoch als Martyrer in
der Kirch verehret werden.

Gebett.

Verleihe/ O allmächtiger Gott! daß
wir gestärcket werden in der Liebe
deines heiligen Namens / durch die Vor-
bitt deines seligen Martyrers Flaviani /
dessen gloriwürdige himmlische Gebuhr
wir begehren.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 6.

Liebste Brüder: Wisset ihr nit / daß wir alle / die
wir in Christo Jesu getauffet seynd / in seinem
Todt seynd getauffet worden? dann wir seynd mit ihm
durch den Todt in den Todt begraben; auf daß/ gleich-
wie Christus von den Todten auferstanden ist/ durch die
Herrlichkeit des Vatters/ also auch wir in einem neuen
Leben wandlen sollen. Dann so wir ihm eingepflanzet
durch

durch die Gleichnuß des Todts / sollen wir auch billich mit eingestanket werden durch die Gleichnuß der Auf-
erstehung. Diemeil wir wissen / daß unser alter Mensch zugleich mit ihm gecreuziget ist / auf daß der Leib der Sünd zerstöhret werde / und wir hinführo der Sünd nit dienen.

In disem Capitel lehret der heilige Paulus / daß gleichwie wir der Sünd abgestorben seynd durch den Tauff / ohne wiederum mit ihr zu leben / also sollen wir nit mehr leben als für die Gerechtigkeit / dero wir Diener und Verfechter worden seyn

Anmerckungen.

Wisset ihr nit / daß so viel wir in **IESU** Christo getaufft worden / seynd wir in seinem Todt getaufft. Der Tauff ziehet alle seine Krafft von dem Todt **IESU** Christi / er solle dessen ein rechter Abriß seyn / dergestalten / daß die ihne empfangen / alle der Sünd abgestorben / und der Welt sollen gecreuziget seyn. Glückselig der Christ / welcher getreu der Schuldigkeit / so der Tauff von ihm erforderet / nur bedacht ist disen sittlichen Todt in seiner Person vorzustellen und zu vollenden. Diser Todt muß nach dem Geist des Christens

stenthums alle Glaubige entscheiden. Kunte man nit anheut sagen / daß die Sünd in der Welt wiederum erstanden ist / weilen so viel Menschen ruhig in der Sünd leben. Die Hineinsenckung in das Tauff-Wasser ist ein Figur der Begräbnuß des Heylands. Aus disem heiligsten Bad solle man nit anderst hervorgehen / als wie er aus dem Grab hervorgetreten / ein ganz geistliches Leben zu führen; aber was ist anheut worden dises Leben der Gnad und des Geists? wie viel Christen leben nur nach dem Fleisch? Wann wir wollen mit Jesu Christo wieder aufstehen / müssen wir uns betrachten als Menschen / so mit ihm in ein neues Grab gelegt worden / ohne Bewegung / ohne Leben vor alle erschaffene Ding. Aus disem Entwurff erkennet ihr wohl viel Menschen? erkennet ihr euch selbst? Wir seynd gezweigt worden auf die Gleichheit seines Todts. Das Creuz des Heylands ist ein Baum des Lebens / auf welchem wir gleichsam müssen gezweigt werden / damit wir gute Frücht mögen bringen. Fürwahr das Zeug-Neiß muß nit mehr vereiniget seyn mit dem Baum / als wir mit dem Creuz / oder vielmehr dem gecreuzigten Jesu / doch mit disem Unterschied / daß das Zeug-Neiß den Baum tauglich macht bessere Frücht zu tragen /

tragen / indem es den wilden Saft / den es an sich ziehet / verbesseret ; Jesus Christus aber / auf welchen wir gleichsam gezeitigt seynd / verbesseret / was in unserer Natur schlimmes und verderbt ist / durch den Ursprung des Lebens / den er uns mittheilet. Wir erfahren / daß in uns gleichsam zwey unterschiedene Menschen seynd / allzeit einander zuwider / der alte Mensch von Adam gebohren / und der neue Mensch in Jesu Christo wiedergeboren. Nun aber so ist der Heyland gestorben den alten Menschen zu entwaffnen und zu zernichten / er hat ihn / also zu reden / an das Creutz gehefftet. Wann er wiederum in uns lebendig wird / so müssen wir uns eben des vorigen Mittels gebrauchen / nemlich ihne creuzigen ; das Creutz / ich will sagen der Schmerz und die Erniedrigung / werden ihm gewiß allzeit das Leben benehmen.

Evangelium St. Johan. c. 12.

Warlich / warlich sag ich euch / es sey dann daß das Weizen-Körnlein in die Erden falle / und erstirbe / so bleibt es allein / wann es aber erstirbt / so bringt es viel Frucht. Wer seine Seel lieb hat / der wird sie verlihren ; und wer seine Seel hasset in diser Welt / der erhalt sie zum ewigen Leben. So mir jemand dienen will / der folge mir nach / und wo ich bin / da soll mein Diener auch seyn. So mir jemand dienen wird / den wird mein Vatter ehren / der im Himmel ist.

Betrach-

Betrachtung

Von der Lieblichkeit der Jugend.

P. I.

Bedencke / wann man nur was we-
nigs von der guten Vernunft hat/
so erkennet und gestehet man gar
leicht/ auch in der Welt / daß die Jugend
annehmlich sey/ und ein Ehren-Mann recht
glückselig. Man kommt übereins/ daß er
den besten Theil erwöhlet habe. Man be-
wunderet die Vergnügenheit/ so er genieß-
et/ man beneidet die Beständigkeit / und so
gar ein frecher Welt-Mensch möchte gern
als ein tugendhafter Mann sterben ; aber
so viel man nur Fleiß anwendet der Christ-
lichen Jugend jenes rauhe / wilde und
schreckbare Aussehen zu benehmen / so lieb-
reich alle ihre Gebärden und Eigenschaff-
ten seynd / so macht man ihm doch ein ent-
setzliche Vorstellung von ihr. Man mag
einem viel singen und sagen/ daß der Weeg
zu ihr ganz eben und annehmlich seye / so
will man doch das Widerspiel behaupten/
daß alles darauf mit Distel und Dörnern
bestreuet/ und daß auf ihrem Grund und
Boden lauter Creutz wachsen. Wann als
les dieses auch wahr wäre / wann die Zus-
gend auf dem Gipffel wohnete der höch-
sten

II. Th. Christm.

§

sten

sten und beschwerlichsten Bergen/ wann der
 Luft daroben sehr rauh wäre/ will sagen/
 wann es auch viel kostete ein tugendsamer
 Ehren-Mann zu werden / sollte ein Christ
 sich deswegen abschrecken lassen? Nun
 aber wann die Fröhlichkeit / die Vergnü-
 genheit/ die Süßigkeit von der wahren Zu-
 gend sich nit scheiden lassen / wann so bald
 ein Seel sich Gott völlig ergeben / und
 ein Herz Gott recht besizet/ es alles gang
 eben und leicht findet/ wann die Dörner/ so
 auf der Tugend-Strassen sich befinden/
 gang stumpf seyn und nit mehr stechen/wann
 sie noch darzu in allen Ständen häufiger
 seynd / und ärger stechen; wann die Ein-
 schrenckung des Weegs noch einen gerau-
 men weiten Platz allen zulasset/ und die A-
 bentheur/ so man in dem Land der Tugend
 findet/ nur Gespenster seynd / so gleich ver-
 schwinden; wann man näher hinzu kommt/
 was für ein schmerzhaftes Leydwesen und
 Verzweiflung wird jene zaghafte untreue
 Gemüther überfallen / welche die Tugend
 schätzen und lieben / aber sich darvon ent-
 fernen/ aus Besorg gar zu viel Beschwer-
 nussen darbey zu finden?

P. II.

Bedencke / daß alle unsere Verwirrun-
 gen/ Unruhe/ Bitterkeiten und Verdruß
 in uns

in unserem Leben einzig und allein von unseren Anmuthungen herkommen; sie seynd zuwider unserer Ruhe/ unserem Heyl/ und ein leidige Haupt-Ursach unserer Plagen. Durch die Übung der Tugend/ wann schon die Anmuthungen nit völlig zernichtet und ausgetilget / so seynd sie doch gedämmt/ welches noch annehmlicher und erwünschter ist. Ein gezähmter Löw / Elephanten/ so für dich streiten / welche deme gehorsamen/ so sie gezähmet hat / und ihm vor ein sichere Beschirmung dienen/ dieses ist/ was die Krafft der gedämmtten Anmuthungen würcket. Bleibet noch übrig ein kleine Wurzel von der Ehrsucht/ so bedienet man sich selbiger die Welt zu verachten; empfindet man noch einige Funcken von dem Zorn/ so gebraucht man sie wider sich selbst durch ein scharffe und rauhe Buß. Die erste Verehrung / welche Gott der Seelen gibt/ ist sein Gnad / mit welcher man alles kan. Die erste Verehrung/ welche Gott der Seelen gibt/ ist sein Gnad/ mit welcher man alles kan. Die andere ist sein Liebe/ diese aber macht alles ring und leicht; die dritte ist eine völlige Zuversicht / und gleichsam eine Bergewisserung des Heyls/ allzeit gegründet auf die Güte Gottes/ von dero man so handgreiffliche Proben hat / und welche nit zugibet/ daß man das

ran zweifle / und wiewolen dieses vermischet
 ist mit einer heylsamen Furcht / so verderbt
 sie doch nichts. Sihe / wie dieses reiche
 Brunnquellen seynd der Vertröstung und
 Freud. Wieviel Süßigkeiten aber aus al-
 len diesen Brunnquellen? Fried und Ruhe
 der Seel / Vergnügenheit des Hertzens /
 Unterthänigkeit der Anmuthungen / die
 trostreiche Zeugnuß des Gewissens. Güti-
 ger GOTT! mit was überflüßigem Trost
 überschüttest nit die Seel deiner Diener!
 Creuz / Leyden / Kranckheiten / Unglück /
 Ungnad / ihr alle insgesamt verliehret was
 ihr bitter habt / so bald ihr zu einem reinen
 und von der Göttlichen Lieb angeflamnten
 Hertzen euch näheret. Die Erinnerung des
 Todts / ja der Todt selbst kan nit anderst
 als ein getreue Seel erlustigen. O wie
 wahr ist es / O HERR! daß dein Joch
 süß und ring ist; verleihe mir die Gnad es
 zu erfahren.

Andächtige Schuß-Gebett unter
 Tag zu gebrauchen.

QUam magna multitudo dulcedinis tuae,
 quam abscondisti timentibus te. Pl. 30.
 Was für einen Überfluß der Süßigkeit hast
 du nit vorbehalten für diejenige / so dich
 fürchten und lieben? glücklich seelig der es be-
 greiff!

Gustate

Gustate & videte, quoniam suavis est Dominus. Beatus vir qui sperat in eo. Pl. 33.
Verkostet den HERRN / und sehet / ob et-
was zu vergleichen ist der Süßigkeit / die
man in ihme findet. Glückselig der Mensch /
welcher keine andere Hoffnung hat als auf
seinen GOTT.

Andachts-Übungen.

1. Die Welt sagt / das Joch des HERRN
seye unleydentlich / aber JESUS
Christus sagt selbst / es seye süß und seine
Gebott seyen leicht / wem soll man glau-
ben? Die Welt sagt es / das ist / diejenige
welche nichts darvon wissen ; aber die an-
dere / so es erfahren / sagen das Widerspiel.
Die Welt sagt / es seye in der Welt nichts
als Freud / Lustbarkeit und Frost. Ist es
wahr? man kan die Welt-Menschen selbst
fragen. Trucke dir wohl ein anheut dise
hochwichtige und durch die Übung bekräfti-
gte Wahrheiten / und wann du es nit also
erfahrest / glaube sicherlich / es fehle bey dir
an der Tugend.

2. Schlage GOTT nichts ab. Die Trew
auch in geringen Sachen eröffnet / also zu
reden / alle dise Quellen der geistlichen Erö-
stungen. Rede niemalen von der Tugend
als auf disen Schlag. Die Erinnerung

166 Die heilige Victoria Jungfrau und Martyrin.
Des Himmels und der Ewigkeit ist ein große
Hülff auch in der Frostlosigkeit der See-
len. Suche nit die Süßigkeiten in dem
Dienst Gottes / sonsten wurden sie bald
aufhören / und der Brunnen verstopft
werden. Diene Gott allein ihme zu ge-
fallen.

Der zwey und zwanzigste Tag.
Die heilige Victoria Jungfrau
und Martyrin.

Viemalen ist ein Namen besser ange-
standen als diser der Victoria oder
des Siegs der Heiligen / dero Le-
ben und Triumph über die Feind Jesu
Christi allhie beschriben wird. Sie ware
zu Eyrrol geböhren / einer der ältesten Städt-
ten des Welschlands an dem Fluß Eiber /
noch älter als Rom / darvon sie nit weit
ligt / und ist anheut berühmt durch seine
Mahlerenen / Palläst / Brunnen und alten
Denckzeichen. Unfre Heilige ist darinn ge-
böhren worden zu Anfang des Dritten
Jahrhunderts / von einem hochadelichen
und reichen Hauß / so der Christlichen Res-
ligion sehr zugethan gewesen. Die Auf-
ziehung / so sie gehabt / ware ihrem Stand
und